Bayern Heimat

BEILAGE DER BAYERISCHEN WOCHENZEITUNG »MÜNCHNER ALLGEMEINE«

Nr. 47 BERNWARD Sonntag, 20. November 1949 SA 7.29 SU 16.30 2. Jahrgang

Der Brunnenmacher und Hellseher von Freilassing

Er, Alois Irlmaier, Brunnenmacher und Hellseher, ist mein Ziel, als ich dem Zug entsteige und die anonyme, ungewiß erregende Grenzluft Freilassings atme.

Wer entblößt sich denn gern, daß er laut vernehmlich nach dem Weg zum ortsbekannten Hellseher fragt? Da sehe ich ein Trüpplein Menschen ohne Gepäck, in verlegenem unsicßlichen Schlendern, mit seltsam unsicheren Rücken. Aha! denke ich. Mich unter sie mengend, erkenne ich sie als Weggenossen „Irlmaier" ... „Irlmaier" ... höre ich, auch den Namen Clay — ein unbenennbares Band verbindet uns, was jedoch nicht heißt, daß die aus Münchner Mitgedenken, ungenauen Wegbeschreibungen hier anwendbar sind. Pfützen und wolkenbreibender Wind. Wir suchen, suchen. Endlich teilt sich das spätherbstliche Gebüsch, einer unsagbaren Wüste Raum gebend, solide umzäunt.

„Hier ist's", raunen meine wankenden Gestalten. Also hier. Ein festungsartig gesichertes Anwesen, das ein Bild bietet, als habe kürzlich hier ein Luftangriff gewütet. Der Kenner jedoch wirft die Ordnungsmäßstäbe beiseite und sieht der Handschrift des Meisters nach. „Man kann alles noch mal brauchen" oder „der Mensch halte sich nicht mit kleinlicher Ordnung auf" muß hier seine Devise sein. Handwerkliche Fragmente, begonnene und wieder verlassene Arbeiten, luftige Stangenpyramiden, Riesenräder, Fässer, Betonröhren, Bretter — alles wirr liegend, wie der Augenblick es gab — Rost, Wetter und Vegetation wild darin wuchernd. Konsequent durchgeführt ist nur ein Drahtseil — in Höhe — von einem Ende des Anwesens zum anderen, darauf, die von einem Kettenkasten hin und her gezogene rasselnde Schiene das einzige Geräusch in der Stille des Schneegestöbers ist, und für uns Wartende auch das einzige Zeichen von Leben. — Stille, Warten, nasse Füße.

Man kommt leichter zum Ministerpräsidenten ...

Das Gesicht des Herrschers Hund umspielt ein nicht unliebenswürdiges Lächeln, jedoch, seine Heimtücke ist bekannt. Es tröstet kaum, daß Madam Clay (die Schwester des Generals, vollständiglich genannt) hier auch lange auf einem Feldstühlchen sitzend, über Zaun und Charakter des Hundes nachgedacht haben mochte, und die nun Hühnerfutter bringende Frau Irlmaier, die nicht gerade wehrlos, ebenso erbärmlich bitten mußte wie wir. „Er will neamts sehgn — und außerdem fährt er jetzt für a paar Tag weg, er hat ja a Arbeit a no, helft olls nix! Schon öffnet sich das Tor, und ein langwüchsiges, meergrünes Auto schreckt uns, darin Irlmaier sichtbar, die Hand vors Gesicht legend, als er uns Frage-Wartende passiert.

Nun umkreise ich Tag und Nacht des Sehers Wohnstätte, die täglich von Menschenströmen bedrängt, und denen der Brunnenmacher Irlmaier wie eine scheue flüchtige Eule entweicht.

Sein bester Freund sagt mir, es sei leichter den bayerischen Ministerpräsidenten zu sprechen, als Irlmaier. Um ½6 Uhr morgens schon gehe ich vor seinem Zaun stetig auf und ab, ein ein gefangenes Tier. Da kommt er endlich, Pfützen mit Kies zuschüttend. Ich sehe gespannt: Ein guter Kopf, Bauernschädel, gelassene Bewegungen. Doch entfällt mir der Eindruck, als er, wie irritiert, sich nach mir umwendet — denn auf so vielfältige Bitten — durchdringend und gleichzeitig wie umflort, und als sei eine Sogkraft damit verbunden — darauf war ich nicht gefaßt. „Du werst a so a Schädelweh ham — und gschlaft hast a net", niemand kann es besser als ich. — „Ich bin letzt net!" Wieder bin ich allein, bis seine Frau mit dem Hafen mit Hühnerfutter kommt.

Wortwechsel. Ich sage: Einziger Sohn — Rußland.

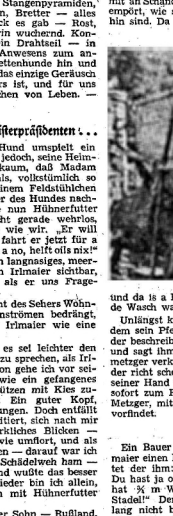
Seltsam rührendes Miteinspiel, die Züge der Kirchtürgesichter Türhüterin erweichen sich, sie öffnet das Tor mit dem seufzenden Schlußsatz bayerischer Metaphysik: „Sel tuat's was!" Ich gehe mit ihr zu der verborgenen, wie von jahrhundertelangen Wettern gebeizten Hütte. In einem Raum, in der Größe und Zweckmäßigkeit einer Schiffskojje, sitze ich nun und betrachte die umherliegenden und hängenden Papiere, die mit von Brunnen, Rohren, Zoll und DM handeln. Derweil sucht der hellsichtige Irlmaier verzweifelt nach einem wichtigen Papier, beachtet mich nicht, sucht nur. Draußen rasselt bereits der Motor seines Autos, denn er soll gleich fort, Wesentlichem nachgehen.

Für eigene Zwecke ist die Sicht getrübt

Der Zauberer hat seinen Zauberstab verlegt ... denn er sucht, sucht, er, der anderen unfehlbar sagt, wo sich das verlorengegangene Huhn, Schaf oder Pferd gerade befindet, und wo und wann man es wiederfindet. Ich wußte bereits, daß seine Sicht für eigene Zwecke ein wenig getrübt ist, und wie ich so den Hellseher seufzend suchen sehe, muß ich erheiternd daran denken, daß er es beim Fußballtoto im besten Fall zu 2 richtigen Voraussagen gebracht hat.

Nun gibt er das Suchen auf und blickt mich voll an: „Gib des Bild her." Wort- und kommentarlos reiche ich ihm das Photo des Vermißten. Irlmaier betrachtet es ernst, dann, es verglegend, beugt er sich seitwärts, als müsse er sich übergeben und nun ist's, als wäre er nur noch Röhre, durch die fremdes Elend durchfließt. Mit einer müden, ins Leidende Sprücherstimmen, fremd klingend, so wie man Fausts Homunculus sprechen müßte, rinnt von ihm Bild auf Bild, deren jedes in seiner Drastik und künstlerischen Originalität so in's Schwarze der eigenen Erlebnisse trifft, wie man das nur selbst wissen kann. Er beschreibt genau die Art und Stellen der Verwundungen, Zeit, Ort und Landschaft bei der Gefangennahme.

Bis dahin kann ich die Richtigkeit seiner Sicht kontrollieren und bestätigen. Es ist mir, als schieben dere man mich durch weite Räume. Immer mehr Bilder. Plötzlich geht ein Stoß durch Irlmaiers vorgebeugten Körper, als habe ihn ein rasch Fahrendes Gefährt abgeworfen. „Hoppla, — jetzt is' weg — jetzt sieh i nix mehr!" Ich bin schwindlig, schweißgebadet, sprachlos — es ist immerhin unerhört, aller, aber auch alle Verborgenheiten beraubt zu werden, und das so schnell! Meinen weitlichen Dank weist er zurück, ein Vergelt's Gott ist ihm lieber.



Damit stellt er diesen Vorgang niederschmetternder Indiskretion in ein wohltätiges Klima. Doch ihm ist das alles nicht mehr als Fliegengesumme; listig humorvoll schaut er mich an; es ist mir ganz einfach symptomatisch genug. Draußen rattert der Motor. Dieser vitale, naturkraftverwachsene Rammenbauer hat keinerlei Zeitgefühl, schläft, ißt und besitzt fast nichts. Nun hat er die Hand auf der Türklinke: „Irlmaier, noch eine Frage!" — ich halte das Bild eines Mannes, dessen einer Sohn von Vieren aus den Kriegswirren noch nicht zurückgekehrt ist ... ich sage nichts in der Eile als: „Lebt dem sein Sohn noch?" — „Was willst denn, der hat ja viere!" Damit war er mir entschwunden.

Gestohlene Wäsche unter dem Kohlenhaufen

Vom eben Erlebten überwältigt, komme ich auf der Straße mit einem Lastwagenfahrer ins Gespräch, dieweil er Apfelkisten abläßt: „Ja mei — meiner Frau ham s' de nasse Wasch von der Leine gstohln — ... sie ist holt glei zum Alisi, der hat ihr nachia gsagt, daß grad in des und des Haus in den Keller und nacha in den zweiten Keller geh muaß und daß da nacha a Haufen Kohlen liegt; den muaß s' wegramma, und da is nacha a Kisten, und da is nacha die Wasch drinn'. Und tatsächlich, sie is nacha mit an Schandarm hin, und die Hausleut waren ganz empört, wie s' in den Keller nei und zu de Kohlen hin sind. Da ham s' nacha grad a weng g'schaufelt, und da is a Kisten gwen. Aufg'macht ham s' es und de Wasch war no ganz naß drinn."

Unlängst kommt ein Bauer von Bayerisch-Gmain, dem sein Pferd gestohlen worden war, zu Irlmaier; der beschreibt ihm sogleich das Aussehen des Diebes und sagt ihm, daß sein Pferd bereits an einen Roßmetzger verkauft sei: „Derfst glei geh, aber glei, wie der richt scho des Messer, i sieh holt des Messer in seiner Hand und del Roß danebn." Der Bauer geht sofort zum Roßmetzger, wo er sein Pferd und den Metzger, mit Messer, gerade zum Schlachten bereit, vorfindet.

Der vergessene Brunnen

Ein Bauer aus Freilassings Umgebung bittet Irlmaier um Rat, wo Brunnen zu graben. Unbesehen antwortet der ihm: „Zu was brauchst du an Brunna? — Du hast ja oan — der ist bestimmt — 17 m tief und hat ¾ m Wasserstand! I sieh an ja! hint beim Stadel!" Der Bauer wird ganz verschreckt: der lang nicht benützten Brunnens selbst nicht. Man ging hin und maß aus. Ergebnis: 17 m Tiefe, ¾ m Wasserstand.

Einem Bekannten, der vor der Entnazifizierung steht, sagt Irlmaier: „Daß auf, i sieh bei dir an Ser — und die draht sie nacha um ih an 9er, — i moan allaweil du muaßt holt 600 Mark Strafzahln und nacha holt no amal 300 Mark für das Gerichtsaschl!" Einige Wochen später wird verhandelt: Endergebnis: 600 Mark Sühneleistung, 300 Mark Verhandlungsgebühren sind von dem Betroffenen zu bezahlen.

Bestätigung und Gespräch suchend, lasse ich mir Seltsterlebtes von den Freilassingern erzählen. Es sind so viele Geschichten, die Irlmaiers echte Hellsicht beweisen, ich kann sie kaum bergen. Von etwa 40 richtigen Voraussagen werden mir 2 Feldlagen sen erzählt. Die Stände, die sich an ihn gekommen sind weder nach oben noch nach unten begrenzt, es gibt nichts, womit man sich nicht an ihn gewandt hat.

Irlmaier hat auch religiöse Gesichten. In einer Kirche mit einem Freunde, der an ihm sagt: „Du jetzt geh ma!", antwortet Irlmaier, „na, na, — i geh no net — was i da ols sieh — die Toten, die Verdammten sitzen mit'm Buckel vom Altar, ich sieh die net vorbeigehn, die schaugt's zum Altar!" Mitten in seinen Alltagsgeschäften kommt es vor, daß er sich zur Seite wendet, und er berichtet dann, daß er „einen Bauern dauer gerade zu ihm gekommen sei, „da is er ja — ja, geh — des is jetzt aber schnell gangen." Den anderen, die nichts sehen, erklärt er, er habe ihn weiß schleierig in seinem Zimmer gesehen. „Der hat Augen gmacht, wie's gestorben ist." Kurz darauf erfuhr man dann, daß derselbe Mann zur selben Minute gestorben sei.

Vor einem Jahr findet man in Stuttgart eine Frau ermordet. Der Mann, der von der Kriminalpolizei verdächtigt wird und sich als schuldlos erklärt, wird der wiederholten Vernehmungen so müde, daß er in seiner Verzweiflung dem Vernehmungsbeamten vorschlägt, er möchten doch in seinem Auto mal fahren zu einem bekannten Hellseher nach Freilassing fahren und ihn wegen seiner „Schuld" fragen. Zwei Kriminaler fahren also mit dem Verdächtigen in diesem Auto eines Abends bei Irlmaier vor. Die beiden Beamten und ein Freilassinger Polizist gehen hinein. Der gequälte Autobesitzer muß draußen warten. Man legt Irlmaier das Bild der Ermordeten und des angeblichen Mörders hin. „Na, na — der hat's net umbracht, aber des Auto, in dem er hockt, des hat er g'stohln" — des laßt's eam holt, aber, wie i sieh, habt's en ja a's Bild da, des tuat's her." Die Kriminalpolizei zieht ein Bild aus ihrer Mappe, worauf der Trauerzug der Ermordeten abgebildet ist. Irlmaier deutet auf den vorletzten Mann im Leichenzug und sagt: „Der ist's!" Er hat nicht Ähnlichkeit, sondern, ein Photographenapparat und an wertvollen Ring bei ihr g'stoh'n, und den Ring hat er a andern Frau geb'n — über des habt's eh scho a Schreiben — geht's zu dera Frau, nacha habt's den Mörder eh glei." Tatsächlich lag bei der Stuttgarter Polizei ein bisher noch unbeachtetes anonymes Schreiben, worin auf den plötzlichen und unmotivierten Besitz des verwitweten Ringes einer anderen Frau, die man bisher in den Verdachtsbereich nicht mit einbezogen hatte, hingewiesen wurde. Man ging der Spur nach und es bewahrheitete sich genau so, auch der durch diese neue Konstellation aufgefundene Mörder war der vorletzte Mann im Leichenzug.

Irlmaier wird in die Trostberger Gegend gerufen, er soll einem argen Wassermangel abhelfen. Er erklärt, man müsse in den Fels 49 m tief hineingegen. „Da is Wasser, daß ganz gfeit ist." Bevor mit den langwierigen Sprengungen begonnen wurde, die allein bewiesen konnten, ob überhaupt Wasser dort zu finden sei, hat Irlmaier nicht nur schon den Brunnenstube, sondern auch die Anschlußröhre ein, die in die Brunnenstube führen, und die Röhre, die das insalzene Wasser zu den Bauernhäusern führen sollen. Zweiflern sagt er „I siechs ja do, grad do außafleih." Nun ergaben die Sprengungen nicht nur die Tatsache, daß erst nach 49 m tiefer Sprengung an der bezeichneten Stelle Wasser zum Vorschein gelangte, sondern die Brunnenstube und die bereits gelegten Rohre waren auf den cm genau stimmend gesetzt.

Dieser Prophet gilt nicht nur in seinem Lande, dem Traunstein-Winkel, sondern auch darüber hinaus. Auch Weltgeschehnisse rollen gleichsam als Filmstreifen vor seinem Auge ab, deren vorläufiges Endstadium für Bayern eine Monarchie sein soll, deren Königin ein großer, alter Mann, in Lederhose, der frei, ohne Schutz und Bewachung, unter den Menschen umhergeht. Man habe dann sehr viel weniger Geld und Gesetze; es sei ein freieres, besseres Leben: „I siech den Heiligen Vater in einer Stadt am Strom, mit einer hohen Kirche, unseren König krönen." *Juliane Reck-Malleczewen*

Feierabend im Bayerischen Wald / *Von Friedrich Deml*

Im Schwarzachtal hinten, wo die Granitblöcke aus dem Acker starren, als hätt sie der Teufel hingesät, und die Dörfer vor dem Wind an die hölzerne Mauer des Waldes sich ducken, liegt der Flecken Bernried nebst etlichen Einöden.

Die großen und die kleinen Bauern ringsum pflegen mit ihrer Teil Viehzucht und ihrer winterlichen Ausruh auf der Wirtshausbank zu verhocken. Die niedrig-verräucherte Stube und der braune Saft im Steinkrug verheißen eine wohlgewarme Dämmerung durch Leib und Seele.

Damit ihr Magen den bitteren Gerstentrunk bekömmlich aufsauge, wie der Moorgrund den Regen, hängen sie hin und wieder eine bleichgebackene Semmel aus dem Korb und kauen gemächlich, indem sie vorher jeden Brocken in die Salzmulde tunken, die mitten auf der Tischplatte steht und ihn tüchtig anbeizen. So vertritt eine Welle mit andächtiger Zehrung und ausholendem Schluck. Plötzlich, man weiß oft nicht warum, werden die sparsamen Reden der Gäste lauter und hitziger, überpolten sich gröblich und arten in einen regelrechten Streit aus um nichts und wieder nichts.

Manchmal entsteht besagter Zank allerdings aus ganz harmlosem Scherz, oder aus dem Fingerhakelspiel, das die Burschen und Männer pflegen, bei dem sich die gekrümmten Finger zweier Gegner wie eiserne Klammern greifen und nicht nachlassen, bis der eine Teil über den Tischrand gezerrt ist und brüllend seine Niederlage zugibt.

Einmal, dies ist das Zeugnis eines Mannes, der selber von Bernriedern abstammt, und in besagter Wirtsstube zur Urlaubszeit ein wenig eingeschüchtert dabeisaß, — die geschah das Entsühlliche, daß die vorher so ernsthaft redenden Leute wegen eines Viehhandels, an dem sie vom Hörensagen beteiligt waren und die Chemie Jude ganz unverdient getätigt hatte, in Rauferei kamen. Sie schoben sich hin und her, redeten sich wieder gütlich zu, fuhren trotzig los, einer stemmte sogar den Eichentisch beiseite und zerrte mutetzt seinen dicken Mädkrug und dem Schädel des vermeintlichen Feindes, ohne zu treffen. Das Geschoß zerkantete in der Herrgotsecke.

Während nun gefährliche Stille eintrat und die stampfenden Bauernleiber kriegerisch gegeneinander richteten, ersholt von der ärztlichen Kanzel des Ortes das Gebetsläuten. Da hielten die Männer, wie von einem Zauberschlag berührt, im Zugriff inne, faltelten die Hände zum Gebet und senkten den Kopf, daß der Nacken sich krümmte, die beulige Stirn aber einer unsichtbaren Macht entgegenzerammt schien.

Als das wunderliche Heimatglöckchen verstummt war und wieder die alte summende und scharrende Gewohnheit eingetreten, blieb jeder Mann an seinem Platze wurzeln. Sagte dem Nachbarn „Guten Abend", wie es nach dem Läuten üblich ist, und traf dann, die Ärmel aufkrempelnd, Anstalten, das begonnene Geraufe nachdrücklichst fortzusetzen.

Schon hatten sich einige gepackt und rangen lautlos-verbissen hin und her, die Stühle durcheinanderwerfend, als zufällig der Herr Lehrer unter die Tür trat. Von der frischen Zugluft angekühlt und von dem lauten Gruß der andern Anwesenden zum Aufhorchen und zur Besinnung gebracht, ließen sie daraufhin wieder locker, begaben sich an ihren angestammten Platz, noch immer brummend, fluchend und leise knirschend, bis schließlich alles um dann beruhigt weiterzukauen und den Schnauzbart in den Krug zu hängen.

Fränkischer Kleinstadtzauber
Holzschnitt von W. Döhler

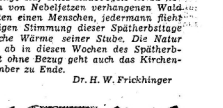
Spätherbstzeit

Wenn im späten Herbst der Wind über die Baumwipfel braust und stürmische Ernte hält unter den Blättern, dann stehen bald Buchen und Eschen, Linden und Birken, Ahorn und Pappeln blattlos und kahl da und verfallen in die Ruhe der Winterzeit. Nur ein Baum des deutschen Laubwaldes, die Eiche, trotzt dem stürmischen Begehren, ihre Blätter wegbleiben, wenn auch braun und vertrocknet, an den Ästen, und erst im nächsten Frühjahr, wenn Ersatz kommt, geben sie ihren hoffnungslosen Posten auf und fallen zu Boden.

In den kahlen Spätherbstwald dringt Nebel ein, der alle Farben verzerrt und schemenhaft die Landschaft verkleidet; trübe und naßkalt liegt das Land vor unseren Augen, und leise tropft es von den Bäumen.

Dort ist das Gras, die Erica verdorrt, der Vogel Sang verstummt, nur Rabengekrächze oder da und dort der unvollige Ruf eines Raubvogels ist zu hören. In diesem von Nebelfetzen verhangenen Wald findest du selten einen Menschen, jedermann flieht vor der traurigen Stimmung dieser Spätherbstage in die traulische Wärme seiner Stube. Die Natur stirbt mählich ab in diesen Wochen des Spätherbstes, und nicht ohne Bezug geht auch das Kirchenjahr im November zu Ende.

Dr. H. W. Frickhinger



Landwirtschaftsschule Thalmässing eingeweiht. In Anwesenheit des Bundeslandwirtschaftsministers Dr. Wilhelm Niklas wurde am Samstag die erste Landwirtschaftsschule für den Landkreis Hilpoltstein in Thalmässing eingeweiht. Bundesminister Niklas erklärte: „Der Bauer soll nicht nur seinen Acker, sondern auch sein Gehirn düngen". Der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Alois Schlögl setzte sich in einer Ansprache für eine Aktivierung der landwirtschaftlichen Fachausbildung ein. Seiner Ansicht nach könnte durch eine konsequent durchgeführte Flurbereinigung die Produktion um 25 Prozent erhöht werden. Er kündigte an, daß in spätestens drei Jahren eine Revolution auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Maschinen stattfinden werde.

Inwerke bezahlen Hochwasserschäden. Mit einem Vergleich fand der 11 Jahre dauernde Streit über den Abbau der Hochwasserschäden am Freitag sein Ende. Die Inwerke verpflichten sich, für die Hochwasserschäden in den Gemeinden Hochstätt, Marienberg, Vogtareuth und Rott eine Entschädigung von 115 000 DM zu zahlen. Ferner werden die Inwerke im Zuge des Ausbaues eine Dammlücke beseitigen und für die nötige Ausbaggerung sorgen.

Hans-Watzlik-Gemeinde geplant. In Regensburg wird anläßlich des ersten Todestages des sudetendeutschen Dichters Hans Watzlik, der am 24. November mit einer Gedächtnisfeier am Grabe des Dichters begangen wird, eine Hans-Watzlik-Gemeinde gegründet werden.

Deutsche aus der Slowakei sollen sich melden. Die Erfassung aller heimatvertriebenen Deutschen aus der Slowakei wird zur Zeit durch den kirchlichen Suchdienst Würzburg, Heimatkarte für Deutsche aus der Slowakei, Waligasse, durchgeführt.

Messerstecherei auch in Niederbayern strafbar. „Messerstecherei sind auch strafbar, wenn der Täter aus Niederbayern stammt", sagte der Staatsanwalt des Landgerichts Schweinfurt am Freitag. Die Geschworenen schlossen sich dieser Auffassung nicht an und verurteilten Adolf Kraus, der beim diesjährigen Landshuter Volksfest den 25jährigen Werner Fuß erstochen hatte, zu fünf Jahren Gefängnis. Die Polizei müßte Kraus nach der Verurteilung vor der empörten Volksmenge schützen.

36 Flüchtlinge wurden obdachlos. 36 Flüchtlinge, darunter 16 Kinder, wurden am Freitagabend durch einen Großbrand im Zugspitzdorf Grainau obdachlos. Durch Versagen der Hydranten konnte das Obergeschoß des Hauses „Alpspitze" nicht gerettet werden.

Das eigene Haus angezündet. Um ihr eingewiesenes Flüchtlinge „los zu werden", zündete die Frau eines Bahnangestellten in Bischofswiesen bei Berchtesgaden im Juni dieses Jahres ihr eigenes Haus an. Die Große Strafkammer des Landgerichts Traunstein verurteilte nunmehr die Brandstifterin zu einem Jahr Gefängnis und billigte ihre verminderte Zurechnungsfähigkeit.

Heiratsverbot bei fehlendem Wohnraum. Auf einer Bürgermeisterversammlung des Landkreises Laufen forderte der Bürgermeister von Leobendorf ein Heiratsverbot für junge Leute, die nicht einen entsprechenden Wohnraum aufweisen können.

Dazu gehört Geduld. Einem jungen Bauernsohn in Sondermoning, Landkreis Traunstein, gerät die Brieftasche in die Futterschneidmaschine. Der junge Mann, Landwirt seit Kriegsende, verlor 150 DM, unersetzliche Photos, Führerschein und Kennkarte aus den Schnitzeln, die er im Futter fand, zusammenzusetzen.